

SUSANNA KOKKONEN

HOLO CAUST

Die Geschichte von Hass
und Verfolgung gegen Gottes Volk

fontis

Susanna Kokkonen
Holocaust

www.fontis-verlag.com

Für die Überlebenden der Schoah

Susanna Kokkonen

Holocaust

*Die Geschichte von Hass
und Verfolgung
gegen Gottes Volk*



fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2024
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

Englische Ausgabe «Journey to the Holocaust, Anti-Semitism, the Bible
and History», © 2020 by Susanna Kokkonen, alle Rechte vorbehalten.

Deutschen Ausgabe:
Copyright © 2022 by Fontis-Verlag Basel

Die Bibelstellen wurden, soweit nicht anders angegeben,
folgender Übersetzung entnommen:

Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®

Abkürzungen der anderen Übersetzungen:

LUT = Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibel-
gesellschaft, Stuttgart

ELB = Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM
Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Übersetzung aus dem Englischen: Lisa Schmid, inspiredtranslations.de

Umschlag: Daniel Eschner, Spoon Design, Langgöns; Coverbild:

TaliV/shutterstock.com; Bild auf U4: David Cohen 156/shutterstock.com

Foto Autorin Klappe: © by STT photography

Satz: Justin Messmer, InnsoSet AG, Basel

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-246-8

Inhalt

Vorwort	7
1. Am Anfang schuf Gott	
Gottes Plan für die Menschheit	11
2. Die Geschichte eines Volkes	
Die Väter und Mütter einer Nation	33
3. Von Galiläa bis Rom	
Aus einer verfolgten Glaubensgemeinschaft wird eine Religion	61
4. Judenverfolgung im Mittelalter	
Von den Kreuzzügen bis zu den Pestpogromen	93
5. Von der Aufklärung bis zum Weltkrieg	
Der Einfluss der Aufklärung auf die jüdische Geschichte Europas	115

6. Die «Endlösung» der Nazis	
Schritte auf dem Weg zum Völkermord	159
7. Zeitgenossen des Genozids	
Wie reagierten die Zuschauer?	203
8. Glaube und Erkenntnis nach dem Holocaust	
Lehren aus dem Grauen	265
9. Die Totengebeine werden lebendig	
Die Rückkehr	297
10. Holocaustleugnung	319
11. Die atomare Bedrohung	337
12. Jerusalem	
Die Offenbarung der Herrlichkeit	353
Anmerkungen	373

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir leben in turbulenten Zeiten. Das liegt einerseits an unserer Geschichte. Andererseits ist es, zumindest teilweise, auf Entscheidungen zurückzuführen, welche die Generationen vor uns getroffen haben. Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit dem Lauf der Geschichte. Es ist weder rein akademischer Natur, noch hat es einen ausschließlich ideologisch-religiösen Charakter; vielmehr enthält es sowohl biblische Inhalte als auch reine Weltgeschichte, wie sein Titel nahelegt. Mein Ziel ist es, den Zusammenhang aufzuzeigen zwischen der Geschichtsforschung, die wir als wissenschaftlich bezeichnen, und der ewiggültigen Offenbarung der Bibel.

Gott ist unbegrenzt, allmächtig und allgegenwärtig – und doch ist ihm der Mensch so wichtig, dass er in den Lauf der Geschichte eingreift. Da seine Fürsorge in der Vergangenheit sichtbar ist, können wir davon ausgehen, dass er auch die Zukunft kennt. Hat der Gott der Geschichte in der Vergangenheit Einzelpersonen gebraucht, um seine Pläne auszuführen, wird er es auch im Hier und Heute tun. Vor diesem Hintergrund ist

kaum zu ermessen, welche Bedeutung ein einzelnes Menschenleben haben kann.

Am klarsten und deutlichsten wird der Zusammenhang zwischen Bibel und Geschichte am Volk Israel. Von Anfang an, seit Gott Abraham berief, sind dieser Volksgruppe Verfolger auf den Fersen gewesen. Allein die traurige Tatsache, dass der Antisemitismus bis heute existiert, beweist auf eigentümliche Weise, dass Gott dieses Volk erwählt hat. Antisemitismus ist im Kern die Rebellion gegen Gottes Auswahl, in welcher Form sie sich auch manifestieren mag. Trotz blutiger Verfolgung aus purem Hass besteht das jüdische Volk weiterhin. In der Menschheitsgeschichte sind ja zahlreiche Volksgruppen entstanden und wieder verschwunden. Viele Sprachen sind verstummt, unzählige Kulturen wurden zerstört. Doch ein Volk hat trotz aller Verfolgung seinen Weg durch die Geschichte fortgesetzt, weil es die Gesetze und Gebote Gottes befolgte. Noch bedeutsamer ist die Tatsache, dass dieses Volk, das Volk Israel, heute in genau dem Land lebt, aus dem es vor Jahrtausenden ins Exil verschleppt wurde.

Jerusalem ist die ewige Stadt Gottes – die Stadt seiner Heiligkeit. Gleichzeitig ist es die umstrittenste Stadt der Welt, und künftig wird sie eine noch zentralere Rolle im Weltgeschehen spielen. Wie Nationen sich Jerusalem gegenüber positionieren, wird von entscheidender Wichtigkeit sein für Gottes Umgang mit diesen Ländern. Für das Christentum gilt: Da sich die Gemeinden grundsätzlich vom Wort Gottes distanzieren, ist zu erwarten, dass sie

auch ihre Haltung Israel gegenüber ändern, um sich der allgemeinen Meinung anzupassen. Genau das passierte damals in Nazi-Deutschland. Daher stellt sich die Frage: Wiederholt sich die Geschichte ein weiteres Mal?

In der jüngeren Vergangenheit haben wir in den Nachrichten gehört von Bürgerkriegen, internationalen Konflikten, gewaltigen Stürmen, Erdbeben, Hungersnöten und Pandemien. Wir haben zudem gesehen, wie in aller Welt der Antisemitismus sich in vielen Spielarten zeigt und erstarkt. Am meisten von bewaffneten und gewaltsamen politischen Konflikten betroffen war der Nahe Osten, doch fast die gesamte westliche Welt hat in diesem Jahrzehnt Veränderungen sowohl politischer als auch gesellschaftlicher Art erlebt. Auch wenn manche dieser Umwälzungen im Westen rein rhetorischer Natur sind – dieses Buch unterstreicht, dass große Veränderungen ausnahmslos und insbesondere mit Worten beginnen. Wir können nur dann standhaft bleiben, wenn wir fest auf dem Felsen stehen, den die Bibel uns vor Augen führt. Ich hoffe, dieses Buch wird klar und deutlich zeigen, wie zuverlässig das Wort Gottes ist auch in der Gesamtschau der Geschichte.

Mein besonderer Dank gilt Gottfried Bühler von der ICEJ-Deutschland für die Unterstützung dieses Buchprojekts, dem Fontis-Verlag Basel und meiner Übersetzerin Lisa Schmid.

In großer Erwartung,

Susanna

1. | Am Anfang schuf Gott – Gottes Plan für die Menschheit



«Dann sagte Gott: ‹Jetzt wollen wir den Menschen machen, unser Ebenbild, das uns ähnlich ist ...› So schuf Gott den Menschen als sein Abbild, ja, als Gottes Ebenbild; und er schuf sie als Mann und Frau.»¹

Ich trete meine Fahrt zum Toten Meer an und lasse Jerusalem hinter mir. Ganz unvermittelt, ohne Vorwarnung, wird die goldene Stadt abgelöst von Hügeln, Sand und Wüste. Die unendliche Weite der Wüste ist tröstlich und beängstigend zugleich. Der Gedanke, dass die Geschichte der Menschheit in dieser rauen Umgebung mit ihrem einfachen, harten Leben ihre entscheidende Wendung nahm, dieser Gedanke ist befremdlich. Abraham, der Vater vieler Völker, wanderte auf dieser Route ins verheißene Land. Mir ist bewusst, dass er vor Tausenden von Jahren lebte, doch heute geschieht etwas mit mir: Sobald Jerusalem hinter mir liegt, befinde ich mich in Abrahams Welt. Sie liegt vor mir, genauso, wie er sie damals erblickte.

Hin und wieder sehe ich Hirtenjungen mit ihren Schafen. Ich kann in der Ferne erkennen, wie diese kleinen weißen Punkte ihrem Hirten folgen. Er treibt sie nicht an, sondern sie laufen ihm nach.

Plötzlich wird mir klar, dass alles, was ich aus der Bibel kenne, sich genau hier abspielt, vor meinen Augen. Das Auto nähert sich dem Toten Meer und ich sehe auf beiden Seiten die hohen Hügel aus Kalksandstein mit ihren Höhlen. Hier gibt es viele Festungen und Verstecke. Ich weiß, dass Gott eine Festung für sein Volk ist; er ist ein Zufluchtsort und eine Burg. Hier in Ein Gedi verbarg sich der spätere König David vor Saul. An diesem Ort an ein anderes Buch zu denken ist unmöglich – jetzt existiert für mich nur die Bibel. Sie erscheint mir realer als alles andere.

Ich erblicke eine Gazelle, bevor sie mich entdeckt hat. Einem Künstler wäre es unmöglich, ihre Anmut und ihre sanften Augen nachzubilden. In der Bibel steht die Gazelle für Schnelligkeit. «Gazelle» ist zudem ein Name des Messias, zum Beispiel im Hohenlied, wo die Schönheit dieses Tieres gewürdigt wird: Der Messias wird, wenn er kommt, über die Berge und Hügel springen wie dieses wunderschöne und anmutige Geschöpf. Doch ihren Feinden ist die Gazelle schutzlos ausgeliefert – sie kann sich nur auf ihre Schnelligkeit verlassen und weglaufen. Als würde sie meine Gedanken von ferne verstehen, sucht die Gazelle das Weite. Ich denke daran, dass meine Füße werden können wie die ihren: schnell und sicher auf dem schwankenden Boden dieses Lebens.

Die Zeit steht still. Für mich gibt es nur noch die Gazellen, die Höhlen und die Hügel. Sie sind so greifbar, weil hier die Bibel so greifbar wird. Ich befinde mich dort, wo die Bibel entstanden ist, an dem Ort, wo die heiligen Schriften gefunden wurden. Sie wurden ge-

nau dort entdeckt, wo sie sein sollten, und genau zur richtigen Zeit. Hier sind die Höhlen von Qumran; die Schriftrollen, die man dort ans Tageslicht beförderte, sind tausend Jahre älter als die Ausgaben, die man für die ersten Bibelübersetzungen gebrauchte.

Staunend sehe ich mich um: Genau hier wurden die Schriften entdeckt. Das hätte kein Mensch so einfädeln können! Hier wird das Wort lebendig.

Die Bibel ist Gottes Wort an die Menschheit aller Zeiten und an jedem Ort – und zugleich enthält sie die Geschichte der Menschheit. Sie beginnt mit der Schöpfung, dem Uranfang der Menschheitsgeschichte, und von Anfang an ist schon das Ende des Menschen sichtbar. Die Frage ist ja: Hätte Gott den Menschen «Adam» genannt, wenn er nicht schon von vornherein gewusst hätte, wie dieser sich verhalten würde? Wie alle hebräischen Wörter hat auch «Adam» unterschiedliche Bedeutungen. Grundlegend ist der Begriff *adama* – «Erdboden», der darauf hinweist, dass der Mensch aus Erde geschaffen wurde, ein Hinweis auf die Zerbrechlichkeit des Menschen sowie auf die Art und Weise, wie er geworden ist und wieder vergeht.

Allerdings enthält der Name des Menschen noch eine zusätzliche Bedeutung: Sie leitet sich ab vom hebräischen Wort *dam* – «Blut». In Levitikus 17 wird klargestellt, dass ohne Blut kein Leben möglich ist. Doch die Bedeutung dieses Begriffs geht noch tiefer: Ohne Blutvergießen gibt es kein ewiges Leben. Daher ist bereits

hier, zu Beginn des Buches Genesis, die Bestimmung des Menschen festgeschrieben: geschaffen aus Erde, mit all seinen Schwächen, und gleichzeitig erlöst durch das Vergießen von Blut. Lesen wir die Bibel auf diese Weise, wird uns bewusst, dass ihre Anfangskapitel alles enthalten, was wir wissen müssen.

Kaum hatte Gott den Menschen geschaffen, da wurde bereits der erste Same des Zweifels in das menschliche Denken gesät; und der veränderte die Beziehung zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung. Man könnte sagen: Alles, was seitdem in der Geschichte passiert ist, hat im Garten Eden seinen Anfang genommen. Der Zweifel des Menschen betraf die einzige Grenze, die Gott seiner Autonomie gesetzt hatte; auf einer tieferen Ebene jedoch ging es eigentlich um die Gültigkeit von Gottes Wort: Hatte Gott wirklich Grenzen gesetzt, an die der Mensch sich halten sollte? Muss das, was Gott sagt, wortwörtlich befolgt werden? Ist es möglich, von Gottes Wort etwas wegzunehmen? Können wir beschließen, Gottes Aussagen abzuändern? Und zu guter Letzt: Kann es sein, dass Gottes Reden missverständlich ist?

Mit diesem ersten Zweifel war es leicht, die falsche Richtung einzuschlagen. Um Geschichte im Licht der Bibel zu verstehen, kommen wir nicht umhin, die Natur des Zweifels und unseren Sündenfall zu begreifen; die Geschichte im Allgemeinen und die Verfolgung der Juden im Besonderen hängen untrennbar damit zusammen. Zweifel und der Sündenfall, diese beiden charakterisieren die Beziehung des Menschen zu Gott und zu seinem Wort.

Wollen wir den Zweiten Weltkrieg mit seinen tragischen Ereignissen richtig einordnen, müssen wir uns unter anderem mit der Reaktion der Christen auf das Geschehen befassen. Eigentlich geht es dabei um die Autorität und Zuverlässigkeit von Gottes Wort.

Die allererste Frage, die in der Bibel vorkommt, stammte von der Schlange, und sie betraf die Autorität der Aussagen Gottes: «Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem Baum die Früchte essen dürft?»² Eva antwortete, dass es einen Baum gebe, von dem sie nicht essen dürften, den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen – auf Hebräisch *etz ha-da'at tov ve ra*. Schon viele bekannte Rabbis haben daraufhin die Natur dieses Baumes erörtert und seine Bedeutung für die Menschheitsgeschichte.

Eine der bekanntesten rabbinischen Autoritäten war und ist *Rabbi Schlomo Jizchaki*, kurz *Raschi* genannt. Seine Schriften liest jeder Student, der sich mit rabbinischen Kommentaren beschäftigt. Nach einhelliger Auffassung ist Raschi ein Nachfahre des Königs David; er lebte zur Zeit der Kreuzzüge, etwa 1040–1104 n. Chr. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese schwierige Zeit sein Werk beeinflusst hat; er soll gestorben sein vor Gram über die Ereignisse in seinem Umfeld. Selbstverständlich kommentierte Raschi auch den Sündenfall. Nach seiner Auffassung bestand die erste Sünde nicht darin, die verbotene Frucht zu essen, sondern in Evas Antwort an die Schlange, da sie nicht korrekt wiedergab, was Gott gesagt hatte; Gott hatte gesagt, sie sollten die Frucht des

Baumes nicht *essen*;³ Eva hingegen behauptete, Gott hätte ihnen verboten, die Frucht auch nur zu *berühren*.⁴

Im Judentum gilt die unumstößliche Überzeugung, dass Gottes Wort nicht abgeändert werden darf; folglich kam das Böse deshalb in die Welt, weil man diesem Wort nicht genügend Respekt entgegenbrachte. Ja, Gott hatte dem Menschen von Anfang an einen freien Willen geschenkt; doch laut Raschis Interpretation begann dieser erst nach dem Sündenfall, das Böse quasi automatisch, reflexhaft zu wählen. Diese Tendenz hängt direkt zusammen mit der Autorität von Gottes Wort: Verfügen wir über einen freien Willen, dann muss es Regeln geben, die unser Verhalten lenken; die Bibel ist eine solche Richtschnur. Andernfalls, ohne diese Vorgaben, hätten wir kein verlässliches System, um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

Vom Bezweifeln der Aussagen Gottes bis zur Sünde war es nur ein kurzer Schritt; sobald Eva in das Gespräch mit der Schlange eingestiegen war, fiel es dem heimtückischen Reptil leicht, sie einzuwickeln und davon zu überzeugen, «dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte».⁵ Zugegeben, die Bibel gebraucht hier nicht das Wort «Sünde»; doch viele Rabbis gehen davon aus, dass die Neigung des Menschen, lieber das Böse zu wählen, genau in diesem Moment ihren Ursprung hat – zutreffender könnte der Ausdruck sein: die Tendenz des Menschen, in die Irre zu gehen. Denn das hebräische Wort *chet*, das üblicherweise mit «Sünde»

übersetzt wird, bedeutet eigentlich, sich zu verirren, einen Ball am Tor vorbeizuschießen oder das Ziel zu verfehlen, anders ausgedrückt: das absolut Beste zu verlieren. Interessant: Gott fragte Adam nach dem Sündenfall nicht gleich danach, was er getan hatte.

In der Bibel heißt es: «Aber Gott, der HERR, rief: ‹Adam, wo bist du?›»⁶ Der Herr wusste doch, wo Adam war und was er getan hatte; warum stellte er ihm also gerade diese Frage? Das Entscheidende ist meiner Überzeugung nach, ob *Adam* wusste, wo er sich befand, nicht nur im physischen, sondern auch im übertragenen Sinne. Erst ab diesem schicksalsträchtigen Moment wurden sich Adam und Eva der Folgen ihres Handelns wirklich bewusst.

Seit diesem Augenblick im Garten Eden tragen wir alle die Konsequenzen: Trotz unseres freien Willens sind wir schwach und treffen oft die falsche Entscheidung. Das Judentum lehrt, dass ohne Ausnahme jedermann sündigt; dabei kennt Gott die Schwäche des Menschen sehr gut, weshalb er ihm gegenüber Gnade und Recht walten lässt. In der Begegnung zwischen Gott und Mensch treffen vollkommene Gerechtigkeit und vollkommene Gnade aufeinander. Die Option zur Buße besteht immer, doch unseren Worten müssen Taten folgen.

Rabbi Yaakov Meir schreibt in einem Artikel, Buße sei möglich, weil nicht nur der Mensch umdenken könne, sondern weil Gott auf dieses Umdenken mit Erbarmen reagiere; nach dieser Begegnung des Menschen mit Gott sei es der Allmächtige, der sage, dass der Mensch seine Taten bereue und sie nicht wiederholen

werde.⁷ Ein bekannter Rabbi des Mittelalters ist der Arzt und Philosoph *Rabbi Mosche ben Maimon*, auch *Maimonides* genannt; er lebte von 1135 bis 1204 n. Chr. in Spanien und Ägypten. Maimonides definierte Buße als den Akt des Menschen, sein bisheriges Verhalten zu verwerfen und sich zu verpflichten, es nicht zu wiederholen. Nach dieser Entscheidung kann Gott ihm beipflichten; damit hat der Mensch nicht nur in seinen eigenen Augen Buße getan, sondern auch in Gottes Augen. Der Prophet Jesaja formuliert es so: «Hast du dich gegen Gott aufgelehnt? Bist du eigene Wege gegangen und eigenen Plänen gefolgt? Dann hör auf damit! Kehre deinem alten Leben den Rücken und komm zum HERRN! Er wird sich über dich erbarmen, denn unser Gott ist gern zum Vergeben bereit.»⁸ Erst in diesem Moment der beiderseitigen Anerkennung ist der Vorgang der Buße vollständig.

Der nächste Schritt ist schmerzhaft kurz – nach dem Zweifel und dem nachfolgenden Sündenfall kommt es zum ersten Mord. An dieser Stelle wird das Wort «Sünde» erstmals genannt: Gott warnt den Menschen, die Sünde lauere vor der Tür⁹ – Gott versuchte *Kain* davon abzuhalten, Sünde zu begehen. Bemerkenswert: Beim nächsten Vorkommen im Buch Genesis – dieses Mal als aktives Verb – steht dieser Begriff im selben Kontext; Gott bewahrte *Abimelech* davor, sich an *Sara* zu versündigen: «... deshalb habe ich dich auch davor zurückgehalten, an mir schuldig zu werden ...»¹⁰ Bei *Kain* reichten Gottes Worte nicht aus, um ihn vom Sündigen abzubringen; und die sofortige Folge war schreck-

lich: Brudermord. Im Anschluss daran stellte Gott erneut eine Frage, doch diesmal betraf sie die zwischenmenschliche Beziehung: «Da sprach der HERR zu Kain: ‹Wo ist dein Bruder Abel?›»¹¹ Kains Antwort war grausig: «Ich weiß es nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?»¹²

Wäre Kain in der Lage gewesen, weiter in die Zukunft zu blicken, hätte er dann auch so geantwortet? Wie viele Mörder haben diese Worte schon vor Gericht ausgesprochen – und wie haben sie diese Frage beantwortet angesichts der Ewigkeit, als sie im Sterben lagen? Und warum gibt es immer noch Menschen, die diese Frage vollkommen anders beantworten würden? Schließlich hat Gott den Menschen doch als sein Abbild erschaffen – und genau das ist der Wert, der jedem Menschen direkt aus dem Schöpfungsakt zukommt.

Es ist wichtig, die Parallelen zu erkennen zwischen den Ereignissen am Anfang der Bibel und der neueren Geschichte. In den 1930er Jahren mussten deutsche Kirchengemeinden, Einzelpersonen und Regierende genau dieselben Fragen beantworten – diesmal im Hinblick auf die zunehmende Verfolgung und den Mord an ihren jüdischen Mitmenschen. Ganze Nationen hatten jetzt zu entscheiden, ob sie an Gottes Wort als höchste moralische Autorität glaubten; und wenn es eine solche Autorität tatsächlich gab, dann mussten diese Länder in deren Licht einen moralischen Kompass finden und erkennen, was es bedeutete, «meines Bruders Hüter» zu sein.

Dabei wurde deutlich: Jahrhunderte christlicher Tradition hatten die Menschen für den Krisenfall nichts wirklich Bedeutsames gelehrt. Gesellschaft, Kirchen und Einzelpersonen waren angesichts des Bösen orientierungslos; manche entschieden sich sogar bewusst dafür, dem Bösen zu dienen. Es ist leicht erkennbar, dass ganze Länder keine Ahnung hatten von Gottes Wort im Hinblick auf diese drei Fragen: Hat Gott wirklich gesagt ...? Wo bin ich? Wo ist mein Bruder? Man könnte sogar sagen, dass christliche Gemeinden, genau wie Kain, Gott mit einer Gegenfrage antworteten: Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Wenn es tatsächlich stimmt, dass die ersten Seiten der Bibel uns unsere Zukunft klar und deutlich offenbaren, einschließlich der Art und Weise, wie Menschen in einer Krise reagieren, dann kann das nur eines bedeuten: Die Bibel ist sowohl unfehlbar als auch vertrauenswürdig, und das Wort Gottes stammt von Gott selbst. Wenn nun die Bibel wirklich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennt, dann können wir daraus unzweifelhaft schließen, dass Gott ein Gott der Geschichte ist – und dass er nicht nur außerhalb der menschlichen Realität handelt, sondern auch durch Menschen. Bereits bei der Schöpfung gab Gott uns Zeichen, die uns die Zukunft zeigten; doch in seiner Liebe und Gnade ließ er es zu, dass wir unsere eigenen Wege gehen.

Diese Wahlfreiheit wurde nicht nur Einzelpersonen verliehen, sondern auf Völker und Regierungen ausgeweitet. Die neuere Geschichte gibt uns zahllose Beispiele, wie Politiker entweder im

Einklang mit Gott und seinem Willen handelten oder gegen beides; und sowohl zu biblischen Zeiten als auch in der Moderne waren die Folgen oft dramatisch und folgten auf dem Fuß. Das bedeutet: Die Geschichte, die wir lernen, ist nur zum Teil die Geschichte der Menschheit; einen großen Anteil daran hat Gott – er gebraucht Menschen und ihre Umstände, um seine Ziele zu verfolgen. Ich glaube, dass die Gegenwart Gottes einem Land immer ein gewisses Maß an Sicherheit schenkt; wird Gott jedoch abgewiesen, herrschen Chaos und Unordnung, da seine schützende Hand fehlt.

Die Bibel ist auch eine Liebesgeschichte, von Anfang bis Ende. Sie ist Gottes Liebesbrief an die Welt, die er erschaffen hat. Das wird deutlich an einem sehr praktischen Beispiel: Das Wort «lieben» erscheint zum ersten Mal in einem bemerkenswert prophetischen Kontext. Wohl werden zwischenmenschliche Beziehungen seit der Schöpfung thematisiert; doch «Liebe» in jedweder Form findet zum ersten Mal Erwähnung, als Gott den Abraham auf die Probe stellt: «Geh mit deinem einzigen Sohn Isaak, den du so sehr liebst, in die Gegend von Morija.»¹³ Zum allerersten Mal lesen wir von «Liebe» also in der Beziehung eines Vaters zu seinem Sohn, als der ihn zum Opfer bringen soll. Wir neigen dazu, dieses merkwürdige Ereignis hauptsächlich einzuordnen als die Bereitschaft Abrahams, seinen Sohn zu opfern. Isaak war aber kein Kind mehr, sondern ein dreißigjähriger Mann – er musste bereit sein, sich opfern zu lassen. Beide Männer waren

also willens, zu opfern und geopfert zu werden. Wie alles auf den ersten Seiten der Bibel ist auch diese Begebenheit ein Schlüssel zu dem, was danach passiert.

Gottes Wort, die Bibel, wurde mit großer Sorgfalt Wort für Wort immer wieder abgeschrieben. Scheinbar zufällig entdeckten Hirtenjungen 1947 Abschriften in den Höhlen von Qumran. Bald darauf fand man in derselben Gegend weitere Kopien, die tausend Jahre älter waren als die ältesten, die man für die Übersetzung der Bibel genutzt hatte. Qumran war eine Siedlung der Essener, einer Art jüdischer Mönchsorden; sie wurde 68 n. Chr. von den Römern zerstört. Die Essener lebten isoliert von der Außenwelt und verbrachten ihre Zeit damit, die Bibel zu studieren und sie sorgfältig abzuschreiben; es ist durchaus möglich, dass Johannes der Täufer zu dieser Gruppierung gehörte. Offensichtlich hatten die Essener ihre Bibelabschriften in Tonkrügen vor dem römischen Heer in Sicherheit gebracht; es ist ja bekannt, dass die Römer den Aufständen in Judäa ein Ende machen wollten, und die Einsiedler von Qumran müssen gewusst haben, dass die feindlichen Truppen näherrückten.

In der sengenden Hitze von Qumran staunt man heute über die Essener und ihre Bemühungen, die Schriftrollen zu verstecken. Tatsächlich gelang es ihnen, diesen Schatz jahrtausendlang zu verbergen, bis 1947 der Stein eines Hirten einen Tonkrug traf. In einer einzigen Höhle wurden daraufhin zahlreiche biblische Bücher gefunden, einschließlich einer vollständigen Abschrift der Je-

saja-Rolle. Diese Geschichte ist einzigartig; ich empfehle meinen Lesern, die Höhlen selber zu besuchen.

Essener von Qumran, Jahrtausende nach euch stehe ich hier. Bitte hört mir zu: Ihr sollt wissen, wie wichtig eure Arbeit für die ganze Welt war.

Der Gott der Geschichte

Belege für das Handeln Gottes in der Geschichte sind leicht zu entdecken, in biblischen Zeiten ebenso wie in neuerer Zeit. Beispiele sind unter anderem wichtige historische Persönlichkeiten und ihr Verhalten gegenüber Gottes Volk. In der Bibel nimmt Gott Einfluss auf Könige und Nationen; ihre Gedanken und ihre Taten tragen dazu bei, dass Gott seine Pläne ausführt. auch durch weitere mächtige Leute.

Da ist zum Beispiel *Balak*, der König von Moab, um 1400 v. Chr. Balak hörte, dass die Israeliten auf dem Weg von Ägypten ins verheißene Land durch sein Königreich ziehen würden. Nun hatte der König unterschiedliche Möglichkeiten, eine von ihnen war Krieg; doch Balak tat etwas ganz anderes: Er ließ einen bekannten Seher kommen, einen Propheten, der sollte die Israeliten verfluchen. Gott griff übernatürlich ein und gebrauchte einen Esel, um zu dem Propheten zu sprechen – und das Ende vom Lied war, dass